

25. Öffentliche Veranstaltung des Vereins zur Förderung der Versicherungswissenschaft in Berlin e.V. zum Thema:

Digitalisierung in der Versicherungswirtschaft

Wie sehr das Thema „Digitalisierung“ die Versicherungsbranche bewegt, zeigte bereits die Zahl von 214 angemeldeten Teilnehmern. *Olaf Dilge*, der Vorstandsvorsitzende des Vereins, begrüßte die Teilnehmer und bedankte sich bei der Allianz als Gastgeberin des Abends und den Referenten. Der Moderator, *Prof. Dr. Christian Armbrüster*, FU Berlin, stellte die Referenten kurz vor und führte mit einem Hinweis auf den aktuellen Hackerangriff auf die Telekom, der großflächige Systemausfälle verursacht hat, in das Thema des Abends ein. Er schlug den Bogen von der letztjährigen Veranstaltung am selben Ort, die sich mit dem Schwerpunkt „autonomes Fahren und Datenerhebung beim Kunden“ befasst hatte, zum heutigen Thema, das sich mit „Was können wir von Insurtechs lernen?“ umreißen lässt.

An diesem Punkt holte *Dr. Daniel Poelchau*, Leiter der „Digital Factory“ der Allianz, die Teilnehmer ab. Er stellte sechs Erfolgsfaktoren der „digitalen Welt“ vor und beschrieb, wie die Allianz versucht, von Startups und „Tech Companies“ zu lernen. Besonders beeindruckend waren dabei die konsequente Reduzierung von Komplexität, die unglaublich kurzen Entwicklungsprozesse und der jeweilige Test im echten Markt. Poelchau beschrieb dabei auch, wie einige FinTechs bewusst rechtliche Risiken eingehen, wenn sie meinen, es sei im Kundeninteresse. Gleichzeitig grenzte er das Verhalten seiner Company dagegen ab. Als Versicherer mit langjähriger Tradition sei man natürlich rechtlich einwandfreiem und ethischen Verhalten verpflichtet. Man nehme sich aber ein Beispiel an den flexiblen Strukturen mit „bunt“ gemischten, projektbezogenen Teams und extrem kurzen Entwicklungsphasen. Echte Bilder aus der „Digital Factory“ illustrierten die Arbeitsweise sehr anschaulich und erklärten auch die Organisation außerhalb der hergebrachten Strukturen.

Den zweiten Vortrag hielt *Thomas Zwack*, Research Associate am Center for Leading Innovation and Cooperation (CLIC) der HHL Leipzig. Sein Beitrag war überschrieben mit: „P2P-Versicherungen: Eine disruptive Innovation zur Absicherung von Risiken?“ Als Ausgangspunkt seiner Überlegungen nannte Zwack, dass es für bestimmte, spezielle Risiken oft kein Versicherungsangebot gebe. Als Beispiel diene die Haftpflicht von Jägern für Wildschäden. Die Ausführungen schienen uns in die Zeit der Hanse zurück zu versetzen, als ohne valide Rechnungsgrundlagen, eindeutige Vertragsvereinbarungen und garantierte Erfüllbarkeit der Verträge Risiken in kleinsten Kollektiven gemeinsam getragen wurden. Als Gedankenspiel äußerst interessant war die Einteilung in a) Gruppenversicherungsverträge mit konventionellen Versicherern, bei denen ein hoher Selbstbehalt gemeinsam getragen und dafür ein erheblicher Beitragsnachlass erreicht wird, b) gegenseitige Entschädigungszusage ohne Versicherer für 2 – 100 Teilnehmer („friendsurance“) bei begrenzter Deckung und c) völligen Verzicht auf einen Organisator („open basar“). Auffällig war auch bei diesen Beispielen, wie plakativ, schnörkellos und leicht erreichbar die entsprechenden Angebote sich präsentieren. Das „Gesetz der großen Zahl“ funktioniert in sehr kleinen Kollektiven nicht und die wenigsten Kunden wollen auf einen Rechtsanspruch verzichten. Das dürfte Peer-to-Peer eher zu einer Randerscheinung machen, soweit nicht ohnehin ein aufsichtsrechtliches Verbot ausgesprochen wird.

Dr. Peter Präve, Syndikus des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft in Berlin und Lehrbeauftragter der Humboldt Universität zu Berlin, sagte in seinem Beitrag „Rechtsfragen des digitalen Vertragsschlusses“, er wolle kein „Spielverderber“ sein. Hindernisse für einen digitalen Vertragsschluss würden – soweit noch vorhanden – kurzfristig

abgebaut. Die Aufsicht sei zu der Einsicht gelangt, auch auf digitalem Wege sei die erforderliche Aufklärung und Beratung zu leisten. Allerdings sei es notwendig, alle Pflichten zu erfüllen, die auch ein „Offline-Vermittler“ erfüllen müsse. Sowohl Erstinformation als auch Beratung und Dokumentation seien durch vielfältige Medien möglich. Dabei stellte Präve dar, was jeweils als ausreichend bzw. nicht ausreichend angesehen werde. Sehr praxisnah wies er dabei auch immer auf mögliche Medienbrüche hin, die noch oft einer breiteren Akzeptanz entgegenstehen.

Wie die Vorträge war auch die Diskussion sehr interessant. Sehr engagiert wurden einzelne Aspekte der „Startup-Mentalität“ auf- und angegriffen. Dabei wurde auch das große Rationalisierungspotenzial bei der Automatisierung von Prozessen thematisiert. Für einzelne Produktgruppen und bestimmte Funktionen erreichen einige Marktteilnehmer schon Quoten von 70 – 80% „Dunkelverarbeitung“. In einem Fall könnten kleinere Sachschäden durch Übersendung von Handyfotos innerhalb von Stunden oder gar Minuten vollautomatisiert reguliert werden. Dafür seien aber aufwändige Entscheidungstabellen und vieldimensionale Scoringverfahren notwendig. Damit gehen neue Chancen und Risiken einher. Warum solle man sich bei jedem Versicherungsvertrag für ein ganzes Jahr binden, wenn man z. B. nur die Rücktrittskosten einer konkreten Reise absichern wolle? Kann man auf der einen Seite mit neuen Medien sehr schnell und flexibel Kollektive organisieren, besteht andererseits die Gefahr, durch Manipulationen oder das Ausnutzen von Prozesslücken immensen Schaden zu erleiden. In diesem Zusammenhang wurden auch „Big Data“ und Datenschutzprobleme angesprochen. Außerdem zeige sich häufig, dass die Umstellung laufender Systeme Neuerungen oft erschwere oder gar verhindere. Insbesondere Versicherungskonzerne, die mehrere Gesellschaften mit eigenen Softwareplattformen übernommen hätten, müssten hier mit sehr hohen Kosten rechnen.

Prof. Armbrüster dankte den Referenten und Diskutanten für den interessanten Abend. Vorstand Dilge schloss die Veranstaltung mit der Einladung der Allianz zum anschließenden „Get together“ und dem Hinweis auf das nächste Fachgespräch am 29.03.2017.